

Deutsche Stacheldrahtpost



Interniertenlager Pakiataua Neuseeland * No. 94 * 9. Jan. 1944.

Die DEUTSCHE STACHELDRAHTPOST erscheint jeden Sonntag.
Beiträge in Wort und Bild erbeten. Übernehmen scherzhafter Anspielungen verboten.

REDE DES FÜHRERS.

Aus der Neujahrsrede des Führers und dem Tagesbefehl an die Wehrmacht bezw. den geringen Auszügen daraus, die uns hier erreichen, können wir wieder einmal ersehen, dass dem deutschen Volke nichts verheimlicht wird, und die klare, offene Sprache bewundern, in der der Führer die Schwere unserer Lage darstellt. - Wir konnten im übrigen mit Genugtuung lesen, wie der Führer die überlebte englische Auffassung über das Kräfte-Verhältnis in Europa geißelt, und uns an der festen Zuversicht stärken, mit der er den erwarteten grossen Kämpfen dieses Jahres entgegenieht.

VERTRAG DEUTSCHLAND/SCHWEDEN.

Zwischen Deutschland und Schweden ist ein Vertrag unterzeichnet worden. Schweden liefert uns Stahl, Panzerplatten u. dgl., und wir garantieren schwedischen Schiffen unbehelligte Fahrt nach Südamerika. - Wo bleibt die neulich von der B.B.C. gemeldete, drohende Kriegsgefahr zwischen Deutschland und Schweden? -

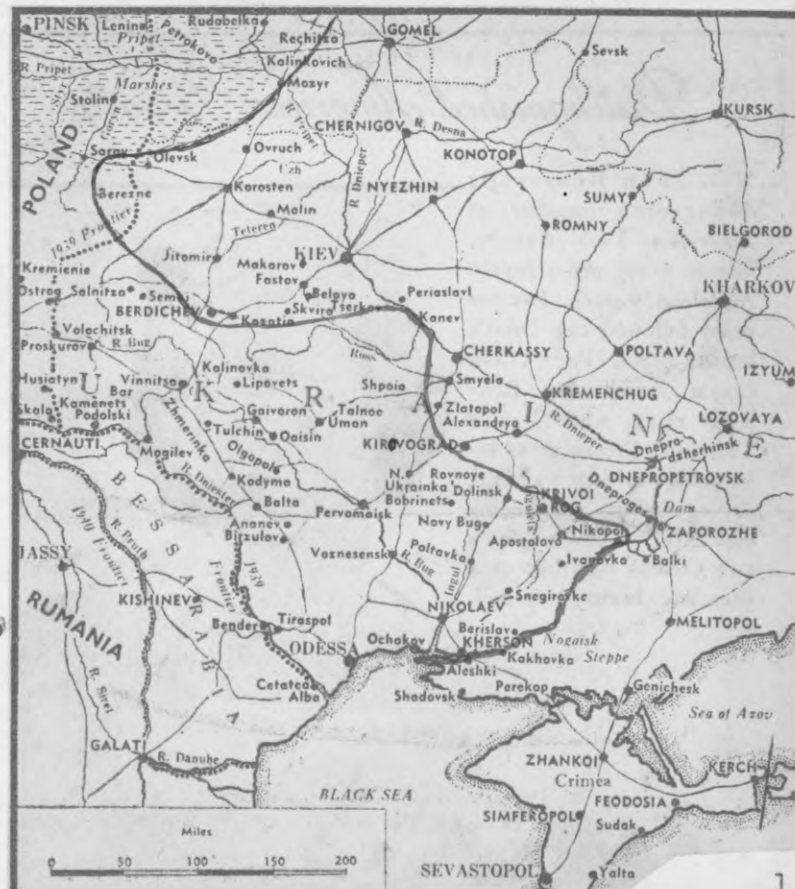
LUFTANGRIFFE.

In der letzten Zeit wurden, abgesehen von Angriffen auf Berlin, Frankfurt und andere Städte, unsere Stellungen an der französischen Küste öfters von feindlichen Fliegern mit Bomben belegt, und stets wird dabei erwähnt, dass wir kaum eine Abwehr auf diese Flugzeuge losgelassen haben. Das muss die Engländer und Amerikaner fürchterlich ärgern, denn sie möchten doch zu gerne wissen, wo eigentlich hier unsere Haupt-Verteidigungen liegen, und wir tun ihnen augenblicklich nicht den Gefallen, diese durch Abwehrfeuer usw. preiszugeben. - Lass die Herrschaften erst mal einen Einfallversuch machen; dann werden sie bald herausfinden, wie wir hier

zuhalten können. -

RUSSLAND.

Schwere Kämpfe sind an fast allen Teilen der Ostfront im Gange. Wir gaben KIROVOGRAD in der Ukraine auf. - Über die Verwaltung des von uns aufgegebenen polnischen Gebietes haben sich Russland und die polnische Regierung in London in den Haaren. Hier ist der grosse Zankapfel der "Alliierten". Wir werden ja voraussichtlich nächstens mehr darüber hören. Insofern kommt uns der russische Einfall nach Ostpolen wohlmöglich zustatten!?! -



B I L D :

Frohe Dorfjugend bei einer Schneeballenschlacht auf der Alb.

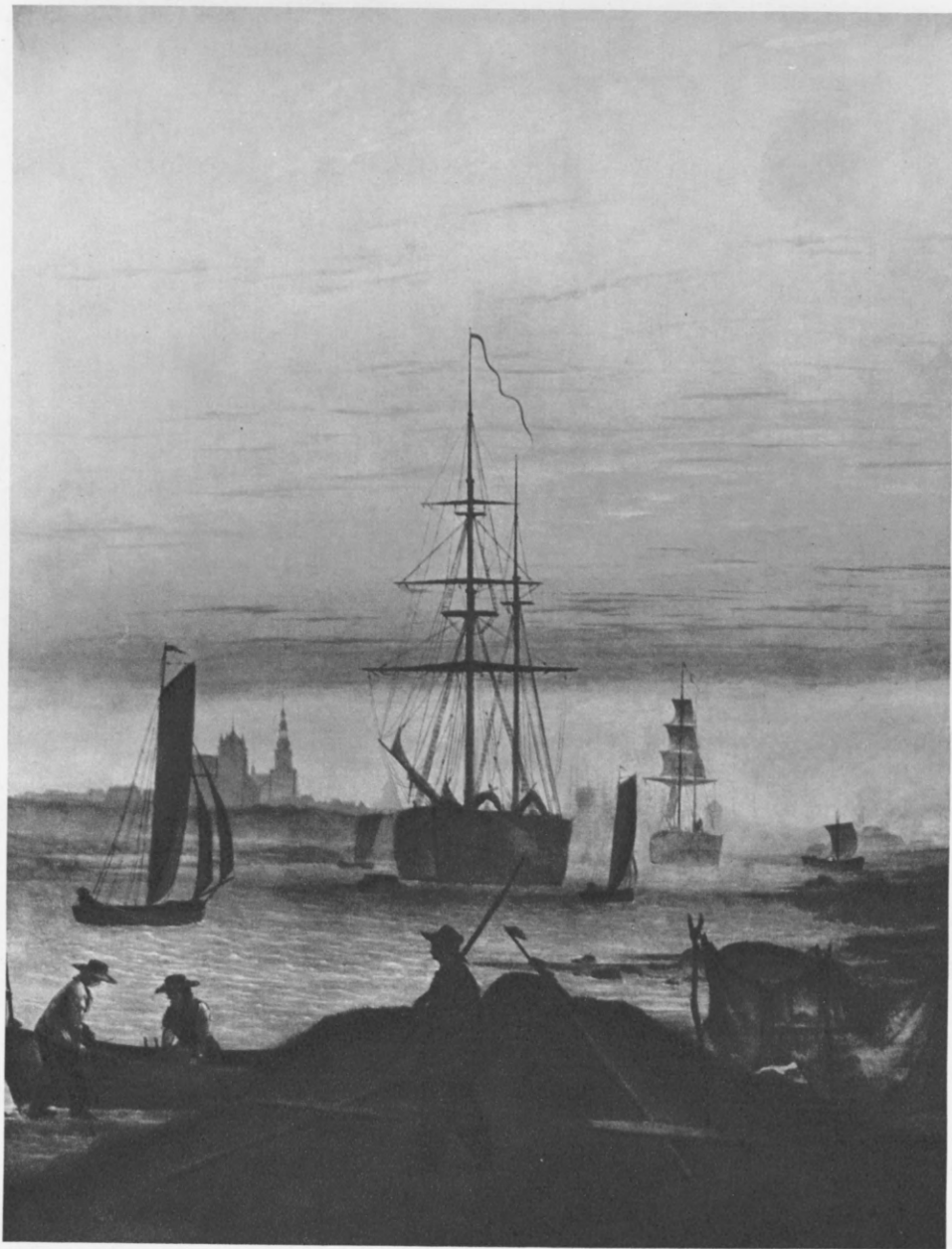
UNSERE HAUSHALTSKASSE.

=====

Mit unserer Ankunft in Pahiatua legten wir am 1. Februar 1943 die Haushaltskassen der Hütten 2, 3 und 8 von Somes Island zusammen und führten seitdem eine gemeinsame Haushaltskasse. Die Kameraden zahlen monatlich je 6d in diese Kasse, aus der sämtlicher Gemeinschaftsbedarf gedeckt wird. Alle früheren gemeinschaftlichen Nebenkassen (Sport, Bücherei, Garten, Musik) sind daher im Laufe des Jahres geschlossen worden. Nur die Film-Kasse wird separat geführt, obwohl die Kaution von £ 5.-

von der Haushaltskasse gestellt wurde. Über die Film-Kasse wird später Abrechnung gegeben. Die Basar-Kasse existiert noch mit einem Restbetrag von 6/4, und die Presse-Kasse ist nur für Sonder-Anfertigungen der Lagerzeitung da.

Wir pflegen an dieser Stelle monatliche Abrechnungen der Haushaltskasse zu geben, und nachfolgend finden Sie die Dezember-Abrechnung. Wir fügen ferner eine Übersicht für die Zeit vom 1. Febr. bis zum 31. Dez. an, aus der Sie sich von dem gesunden Stand unserer Gemeinschafts-Finanzien überzeugen können:



Heimwärts

C. D. Friedrich

Lager-Mitteilungen.

DIE ITALIENER SIND FREI.

Um 12 Uhr am vergangenen Samstag sind nun tatsächlich unsere mitgefangenen Italiener freigelassen worden, und sang- und klanglos zogen sie aus dem Lager. Soviel wir wissen, gehen sie zunächst erst alle zu ihren Familien zurück und müssen sich dann in ihrem jeweiligen Aufenthaltsort bei dem Manpower Board melden. Wir gönnen ihnen ihre Freiheit. -

Was wird jetzt mit uns hier werden? Die Gerüchte hierüber tummeln sich weiter nach Herzenslust im Lager. Jemand will wissen, dass hohe Offiziere von Headquarters neulich Somes Island vorbereitenderweise besucht haben, wo übrigens die baufälligen Hütten 2 und 3 abgerissen worden sein sollen. Der Papagei aber soll sich geäußert haben, die Gerüchte ~~WIKI~~ bezgl. Rückkehr nach Somes seien Unsinn. Dagegen hat er einen älteren Internierten, der allerlei Kisten und Kasten in seiner Bude stehen hat, gefragt: Wo wollen Sie mit all diesem Zeug hin, wenn Sie eines Tages hier herausmüssen? --- Was hatte die Järfin Wozicky, Frau des sogenannten polnischen Jeneralkonsuls, neulich hier zu suchen? --- Dass man mit diesem jetzt halbleeren Lager anderes im Sinne hat, scheint auf der Hand zu liegen. Und uns zuliebe wird man sich keinen Zwang auferlegen! - Aber warten wir es ab; es wird sich bald genug zeigen. -

K I N O .

Tatsächlich, Kodaks sind wieder zum Leben erwacht und haben uns ein neues Film-Programm geschickt, welches am kommenden Mittwoch Abend, 12. Januar, zur Vorführung gelangt:

- 1.) Rome.
- 2.) The Behavior of Light.
- 3.) The Scuttling of the GRAF SPEE.
- 4.) Super Thrills 1940.
- 5.) "Police", Komödie mit Charlie Chaplin.

FROST IM HOCHSOMMER.

Am vergangenen Montag hatten wir mal wieder einen Beweis davon, was Neuseeland doch für ein Affenland ist. Wir haben sozusagen augenblicklich Hochsommer, und da kommt plötzlich über Nacht ein starker Frost, der manchen Schaden anrichtete. Im Garten z.B. sind über die Hälfte der voll tragenden Tomatenpflanzen erfroren. Ein Teil der Gurken ist auch dahin, und die Kürbisse und hier und da einige Kartoffelreihen haben gehörig etwas abbekommen. Der Frost scheint jedoch nur strichweise über das Feld dahingefegt zu sein, sonst wäre wohl der

Sonntag: Die ein liebes, langes Jahr
2/1. Reichten uns das Futter dar,
Bob und Schwab zuzweit wir seh'n
Hinaus in die Sonne geh'n.

Montag: Spricht Peter den Hans Henning an:
3/1. Ich hab' Dir nichts zuleid' getan;
Die Arbeit woll'n wir schön verteilen,
Solang' wir interniert hier weilen.
Ein Jodler-Konzert in Flügel B;
Nicht jeder versteht dieses ABC.

Dienstag: Der Weihnachtsbaum ist verschwunden,
4/1. Die Feiertage sind vorbei;
Noch sind wir ans Lager gebunden,
Denn uns're Kette brach noch nicht entzwei.

Mittwoch: Die Butter wird heut' zweimal knapper;
5/1. Die Folge: Brot- und Zahn'-Geklapper.

Donnerstag: Charly kocht Karnickel-Suppe
6/1. Und weiss auch, wie man es macht.-
Wer nichts mag, ist schliesslich schuppe.-
Die Pfötchen trägt er stolz, nach Tracht.-

Freitag: Wenn das Kino geht zuende, /de!
7/1. Sag kein "Boo" -- klatsch nur die Hän-
Nenn' das gute Sitte hier,
Und alles andre denke Dir. -

Samstag: Die Italiener zieh'n hinaus, /aus.-
8/1. Denn für sie ist der Krieg scheint's
Wer noch mit etwas Geld kann prahlen,
Darf seine Fahrt nach Haus' bezahlen.-

ganze Garten fast zum Teufel gegangen. -- Ist es vielleicht Sabotage des alten Petrus gewesen, der immer noch pro-Achse ist?

ABGESAGTER BOXKAMPF.

Mitglieder unseres Messedienstes der letzten Woche, Peter und H.H., hatten einen Box-Wettkampf für Dienstag früh 9.15 Uhr auf der grünen Wiese vor dem japanischen Hauptquartier Pahia-tua angesagt. Leider ist durch unvorhergesehene Zwischenfälle aus diesem interessanten Kampfspiel, wo es hart auf hart gehen sollte, nichts geworden.

BIENENZUCHT.

Von heute Abend an befindet sich eine Bienenzucht innerhalb unserer vier Stacheldrahtwände. Ein Schwarm sogenannter Italienischer Bienen hatte sich im Tomatengarten an einem Pfahl niedergelassen, auf der Suche nach einem Domizil. Dieses wurde von Otto Heindl, den wir hiermit als den Besitzer und Züchter vorstellen, in fieberhafter Eile aus Kistenbrettern und Wellpappe angefertigt, worauf Onkel Jona offenbar unbekümmert, aber doch unter Lebensgefahr (denn er erhielt 25 Stiche in den paar Sekunden!) in den dicksten Bienen-Ballen griff und ihn in das Bienenhaus tat. Wir wünschen viel Erfolg!

I.

Lieber Lager-Onkel !

Zum Donnerkeil ! Da muss ich schon meinen Hut abnehmen vor Deinen Ratschlägen. Ich glaube, Du musst Dich selbst etwas geschmeichelt fühlen, wenn Du den neuen Arbeitsgeist schon gesehen hast.

Der Lob ist natürlich -- wann ist er es nicht -- uns allen einen guten Kilometer voraus mit seinem Beispiel, und darum meistens schwer zu finden, weil er sich zu irgendwelcher Zeit in irgendeinem der 999 Arbeitsviertel des Lagers -- und manchmal auch ausserhalb des Stacheldrahtes -- befinden kann. Ja, und ich habe ihn schon gesehen, als er dabei war, mangelhafte Leistungen gewisser Kameraden zu verbessern. Anders könnte ich ihn mir ja gar nicht vorstellen, den "Blitzableiter" des Lagers, unseren lebhaften "Dr. Hiob Prätorius".

Schwer zu überflügeln sind ebenfalls unsere Köche, die sich keine Mühe ersparen, um für unser leibliches Wohl zu sorgen und Gesunde und Kranke zu befriedigen; die früh morgens schon aufstehen, wenn sich so mancher noch stundenlang unter den Bettdecken vergräbt; die darauf den ganzen Tag in der heissen Küche verbringen, ungesehen und im stillen, aber unermüdetlich schaffend, auf dass drei zufriedensstellende Mahlzeiten pünktlich zustatten kommen; die danach müde und ohne ausgesprochenes Lob zu Bette gehen müssen, um sich genügend zu erholen für den nächsten Tag, während sich noch mancher verschiedens beschäftigt oder amüsieren kann. Wer kann da noch murren oder sich beklagen? Wer möchte es nur wagen ?

Oh, es gibt noch eine gute Anzahl von Kameraden, die ebenfalls grosse Dienste leisten und viel für das Lager tun, bzw. Gemeinnutz vor Eigennutz setzen. Ich kann sie heute nicht alle aufzählen; aber ich werde Dir nächstens noch einige Überraschungen bereiten, denn so mancher, ja jeder überzeugte Arbeiter, arbeitet im stillen und geht so natürlicherweise seines Weges, dass er in der Menge unbemerkt bleibt. Er bedarf keines äusseren Lobes. Sein grösstes Lob ist in dem Gedanken, dass er seine Pflicht seinem Kameraden und Vaterlande gegenüber getan, dass er sie nach seinem besten Können erfüllt, und dass er dadurch das Gebot, seinem Mitmenschen zu helfen -- ohne welches weder Frieden auf Erden noch im Lager zustande

kommt --, beachtet hat.

Nur zu gerne möchte uns der Feind zur Selbstgier und Habsucht verleiten, weil er weiss, wozu das führt. Die Zeitungen sind voll von Wünschen, unsere "Morale" gebrochen zu sehen. Darum ist es die Aufgabe eines jeden Deutschen, in dieser schweren Stunde, dass wir brüderlich zusammenhalten, uns gegenseitig helfen und uns zu keinerlei Uneinigkeiten oder Streitereien verleiten lassen. Warum sollten wir nicht, durch unsere Standhaftigkeit, die Moral des Feindes brechen ? Dieses soll unser Leitmotiv in diesem Jahre hinter dem Stacheldraht sein, als Dank für alles, was wir unserem Vaterlande und unseren Frontsoldaten schuldig sind.

Unsere Liebe zu unserem Vaterlande in der Tat, das ist der beste Dank; denn die Tat betrügt nicht. -

Dein Deutscher Kamerad.

II.

Lieber Kamerad !

Deine guten Vorsätze möchten ~~einem jeden~~ einem jeden Onkel Freude bereiten. Aber hast Du Dich dabei erinnert, dass dieses Jahr ein



B I L D :

Seeschlacht zwischen Engländern und Holländern Juni 1666.

(Gemälde des W.van der Velde d.J. (1633-1707)
im Rijks=Museum Amsterdam.)

Schaltjahr ist und welchen Tag mehr hat? Nicht, dass Du dann mitten im Jahr zusammenbrichst und sagst: Ach! das hatte ich nicht gewusst! -

Na, ich werde ja sehen, wie weit Du kommst mit Deinen Vorsätzen, und ein guter Anfang ist jedenfalls besser als gar keiner.

Dein

Lager - Onkel.

KAUM GEDACHT !

(Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck verboten.)

3.

Unser Weg führte hinab zur "King's Wharf", wo die "Vimi" lag. Wir gingen die Brücke hinauf und direkt ins Büro zum Kapitän. Hier wurde ich abgemustert; aber ich hatte Grund, mich zu verweigern, die Papiere, die mir vorgelegt wurden, zu zeichnen. Da lag, unter anderen, auch ein Dokument auf dem Tisch, bestätigt vom Kapitän, vom ersten Offizier, vom zweiten Ingenieur, vom Maschinisten und vom Bootsmann, welches mich anklagte, dass ich national-sozialistisch gesinnt sei und dass ich mich immer mehr und mehr unverständlich und herausfordernd verhalte. Ich antwortete kurz, dass dieses Dokument nicht mit der Wahrheit übereinstimme.

Indessen hatte ich beobachtet, dass der Kapitän zuviel getrunken hatte, und der jüngere von den beiden Detektiven spähte unruhig und offensichtlich unzufrieden von einer Ecke der Kabine zur anderen, bis das Verhör zu Ende war.

Wir verliessen das Schiff auf dem kürzesten Weg, und während mein Gepäck auf den Wagen geladen wurde, überhörte ich noch, wie jener Geheimpolizist zu seinem älteren Gefährten sagte: "Hast Du den Kapitän beobachtet? Der war ja besoffen. - Mir hat die ganze Sache nicht gefallen. -"

Das Auto brachte mich darauf an einen mir unbekanntem Platz, wo wir einen zweiten Polizeiwagen trafen, zu dem man mich umsteigen hiess. Hier traf ich jemanden, der anscheinlich für dasselbe Ziel bestimmt war; denn von dem Ende der Reise hatte ich noch keine Ahnung. -

Es war schon Abend, als unser Wagen zum Stoppen kam. Wir machten grosse Augen. Wir be-

fanden uns im Pakura Camp. In aller Eile verzehrten wir unser Abendbrot in der Messe der Gefreiten, worauf wir in einem kleinen Raum einer Wache von zwei Mann mit geladenem Gewehr und aufgepflanztem Bajonett überlassen wurden. Der eine davon, ein Neuseeländer, wurde ganz rot im Gesicht und wollte, angeblicherweise, seine Kriegswut gleich an uns auslassen, wenn ihn nicht der Korporal, durch dessen Adern noch dazu etwas Maoriblut floss, zur Ordnung gebracht hätte. "Ich würde Euch am liebsten gleich erschiessen und das Bajonett durch den Leib stossen, wenn ich freie Hand hätte", lautete sein Lieblingston, zu dem ihn dieses Land erzogen hatte.

Kurz darauf brachte man uns wieder zurück nach Auckland, wo wir drei Tage beim "Oil Depot" verbrachten. Hier befanden sich mehrere kleine Hütten, wovon wir einer zugewiesen wurden. Ganz in der Nähe war ebenfalls eine Brücke und eine Schiffslände.

Ich erinnere mich noch ganz gut. Es war am dritten Tag, ein Montag Morgen, als ich vor der Hütte stand und die "Vimi", die eben vorbeifuhr, beobachtete. Der Kapitän war auf der Brücke. Er musste mich wohl erkannt haben, und er winkte mir nochmal zu - - zum letzten Mal.

An jenem Nachmittag wurden wir zur Eisenbahnstation gebracht. Unsere Wache war ein Sergeant, der, wie aus seiner Unterhaltung hervorging, in England geboren und vor etlichen Jahren nach Neuseeland ausgewandert war. Er gab zu, dass er gener arbeite, dass er jedoch die Leute des Landes seiner Einwanderung nicht liebe und nicht verstehen könne.

So lernte ich denn dieses Land etwas näher kennen; denn mir war ja noch alles neu. -

Die Reisenden gafften und konnten sich nicht satt sehen an den ersten Kriegsgefangenen, die sie vielleicht je gesehen hatten, und man konnte ihnen den Verdacht, den sie im Herzen hatten, nur zu gut vom Gesichte ablesen.

Es war Dienstag Morgen, der 10. September, als wir in Petone ausstiegen. Das übliche, regnerische Wellington-Wetter hatte uns erwartet, um jenen düsteren Tag noch dunkler zu gestalten. An dem kleinen Fischer-Kai lag Fishburns "Wahine", deren Motor ein pochendes Stakkato pustete. Wir stiegen über, und nach einer erwartungsvollen Pause fuhren wir ab in der Richtung nach der kleinen Insel, mitten im Hafen. - Ein Schwarm von Möven begleitete uns zur Landungsbrücke, wo uns ein kleiner Sergeant Major, namens Coburn, anschnauzte. "Wenn Sie mich anreden", sagte er, "dann sagen Sie von nun an SIR."